

Ausschuss für Kultur und Medien
Wortprotokoll*

24. Sitzung, Teil 1, öffentlich

Berlin, den 13.12.2006, 15:30 Uhr
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1
Sitzungssaal: 4.400

Vorsitz: Hans-Joachim Otto, MdB

TAGESORDNUNG:

Tagesordnungspunkt 1

S. 4

Gespräch mit dem Präsidenten der Akademie der Künste, Klaus Staeck

* Redaktionell überarbeitete Bandabschrift. Zu den Tagesordnungspunkten 2 - 13 siehe das Protokoll der 24. Sitzung, Teil 2, nichtöffentliche Beratung

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

CDU/CSU

Bär, Dorothee
Börnsen, Wolfgang
Grütters, Monika, Prof.
Krummacher, Johann-Henrich

Blank, Renate
Michalk, Maria
Pawelski, Rita

SPD

Ehrmann, Siegmund
Griefahn, Monika
Krüger-Leißner, Angelika
Pries, Christoph
Reiche, Steffen
Tauss, Jörg
Thierse, Wolfgang, Dr. h.c.

FDP

Otto, Hans-Joachim
Waitz, Christoph

DIE LINKE.

Bisky, Lothar, Dr. Prof.
Jochimsen, Lukrezia, Dr.

B90/GRUENE

Bettin, Grietje

Bundesregierung

Bias-Engels
Müller
Hanten
Schwarzer
Lukoschik

BKM
BKM
BKM
AA
AA

Bundesrat

Dietzen
Krämer
Lührsen
Engelke
Blumenröder

LV Thüringen
LV Mecklenburg-Vorpommern
LV Bremen
LV Bayern
LV Hamburg

Fraktionen und Gruppen

Lintzel	B 90/GRÜNE
Hamschmidt	B 90/GRÜNE
Bauer	B 90/GRÜNE
Mühlberg	DIE LINKE.
Hussain	DIE LINKE.
Scheele	DIE LINKE.
Leberl	CDU/CSU
Friebel	SPD
Becker-Schwering	FDP
Drechsler	SPD

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Tagesordnungspunkt 1

Gespräch mit dem Präsidenten der Akademie der Künste, Klaus Staeck

Vorsitzender: Liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn auch sein Amtsantritt mittlerweile schon länger zurückliegt, freue ich mich dennoch sehr, Herrn Klaus Staeck, den Präsidenten der Akademie der Künste, bei uns begrüßen zu dürfen. Lieber Herr Staeck, Sie und natürlich auch die Vertreterinnen und Vertreter der Öffentlichkeit, die in großer Zahl zu uns gekommen sind, heiße ich herzlich willkommen. Die Akademie der Künste, eine äußerst angesehene und traditionsreiche Einrichtung, ist vor einiger Zeit etwas in die negativen Schlagzeilen geraten. Einige unbefangene Beobachter konnten fast den Eindruck gewinnen, dass sie sich in einer Existenzkrise befand. Doch wie so häufig kehrt nach der ersten Aufregung auch wieder Ruhe ein. Es wurde schließlich doch noch ein Präsident gefunden, nämlich jener, der hier heute bei uns sitzt. Mit ihm kehrt der Eindruck zurück, den wir als gelegentliche oder häufige Besucher der Akademie der Künste haben, dass die Arbeit in der Akademie wieder sehr konstruktiv verläuft. Für den Ausschuss für Kultur und Medien, der für die Akademie der Künste, die inzwischen aus Mitteln des Bundeshaushaltes finanziert wird, eine Verantwortung empfindet, ist es interessant, in diesem Gespräch zu erfahren, ob es von Seiten der Akademie Erwartungen, Wünsche oder Notwendigkeiten bezüglich der Rahmenbedingungen gibt, über die wir sprechen sollten. Es fragt sich, kann die Akademie ihre Aufgaben im jetzigen Rahmen erfolgreich verwirklichen. Vielleicht schon vorab eine Detailfrage meinerseits. Wir wissen, dass es immer noch einige Schwierigkeiten mit den beiden Baulichkeiten gibt. Die Nutzung des Gebäudes am Pariser Platz ist nach wie vor eingeschränkt. Am Hanseatenweg sind Renovierungsarbeiten notwendig. Aber, lieber Herr Staeck, Sie sind bestens in der Lage, auch ohne meine einführenden Worte das zu sagen, was Sie für erwähnenswert halten. Ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Klaus Staeck (Präsident der Akademie der Künste): Ich danke freundlich für diese Einladung und für das damit bekundete Interesse an der Akademie. Mit einigen Abgeordneten habe ich schon persönlich diverse Gespräche geführt und bin dabei immer auf großes Verständnis gestoßen, was mich natürlich sehr freut. Ich bin ebenso erfreut darüber, dass der im April dieses Jahres noch vorherrschende Grundtenor - was macht die Akademie eigentlich, und brauchen wir sie noch? - mittlerweile ein anderer ist. Wenn ich die Zeitungsberichte heute lese, dann wundere ich mich fast ein wenig, dass die rund 370 Mitglieder, das große Kapital der Akademie, und ich noch da sind. Denn, wenn Sie auch nur fünf Künstler kennen, dann wissen Sie, was das für eine Herausforderung bedeutet.

Wir haben ein wunderbares Archiv mit 900 Nachlässen. Neben den Personalkosten, für die der größte Teil der Mittel ausgegeben wird, fließt ein weiterer, großer Teil in dieses Archiv und - nicht zu vergessen - in die Liegenschaften. Die eigentlichen operativen Mittel, sprich die Gelder, die wir zur Verfügung haben, um Veranstaltungen zu organisieren, um in der Öffentlichkeit wirken zu können, machen nur einen Bruchteil der Summe aus, die uns zur Verfügung steht.

Ich bekenne, dass wir ein sehr turbulentes Jahr hinter uns haben. Wir haben seit 1. Januar 2006 das neue, durch die Bundesregierung erlassene Gesetz zur Errichtung der Akademie der Künste, und sind

schon froh darüber, dass wir in die Berliner Finanzquerelen nicht hineingezogen werden. Natürlich fühlen wir uns dem Bund in dem in § 2 des Gesetzes beschriebenen Sinn verantwortlich. Allerdings ist die Aufgabenbeschreibung in § 2 eine, die einen schlichten Christenmenschen überfordern kann, wenn man sie wirklich ernst nimmt. Ich weiß, dass sie zustande kam, um eine Bundeskompetenz zu ermöglichen. Die Ländervertreter haben sich dem zu guter Letzt nicht mehr verweigert. Wir stehen jetzt also auf sicherem Boden, was Gesetz und Satzung anbelangt. Um diese Satzung gab es die Auseinandersetzungen, die zum Rücktritt meines Vorgängers geführt haben. Ich denke sehr oft an ihn, zumal er nicht nur Unrecht hatte, obwohl manche das möglicherweise so darstellen wollten. Tatsächlich rückt er mir innerlich immer näher.

Sie wissen alle, dass ich mich nicht in dieses Amt gedrängt habe. Ich bin als Künstler, aber auch als politischer Mensch gewählt worden und ich werde meine neue Aufgabe jetzt mit künstlerischer Phantasie und sicherlich auch mit Hilfe meiner preußisch-protestantischen Erziehung und meinem daher stammenden preußischem Pflichtgefühl zu Ende führen. Also, keine Sorge vor neuen Rücktritts-Turbulenzen!

Wir haben uns inzwischen eine Geschäftsordnung gegeben und haben mittlerweile in allen Bereichen, in denen wir zuvor ohne schriftliche Regularien gearbeitet haben, Regeln festgeschrieben. Dazu zählt nicht zuletzt die Honorarordnung, die seinerzeit als Mitglied des Haushaltsausschusses des Bundestages Herr Kampeter angemahnt hatte.

Als Präsident der Akademie der Künste bin ich zur Sparsamkeit verpflichtet, was meiner protestantischen Erziehung gemäß ist. Zum Beispiel achte ich sehr darauf, dass Reiseanträge wirklich auf Notwendigkeit geprüft werden. Ich bin jemand, der ökologisch denkt, der durch das Haus geht und das Licht ausmacht. Da aber nicht alle merken, dass das eigentlich eine präsidiale Handlung ist, müssen wir sehen, dass wir vielleicht doch Bewegungsmelder anbringen. Auch wenn dies alles scheinbar Kleinigkeiten sind, nehme ich diese sehr ernst. Wir leben von öffentlichen Geldern und ich war immer jemand, auch wenn ich aus der freien Wirtschaft komme, der darauf achtet, dass mit den Geldern, die wir bekommen, verantwortlich umgegangen wird. Das ist das oberste Credo, welches ich auch anderen zu vermitteln versuche.

Wir haben zwei Häuser, das wissen Sie. Das bringt Schwierigkeiten mit sich, die zu lösen sind. In der hinter uns liegenden Krisensituation wurde die Frage gestellt, ob wir das Gebäude am Pariser Platz vielleicht doch aufgeben sollten. Journalisten empfehlen uns das nach wie vor von Zeit zu Zeit. Der Pariser Platz ist leider immer noch nicht voll nutzbar. Wir warten schon fast eine Ewigkeit auf ein Gutachten vom Land Berlin bezüglich des Pariser Platzes, und unser Gebäude im Hanseatenweg muss dringend renoviert werden. Wir haben darüber hinaus auch Probleme mit dem Robert-Koch-Platz. Jedenfalls ist die Buchhaltung als eines der wichtigsten Dinge in Ordnung, was sicher auch daran liegt, dass wir sie umstrukturiert haben. Das ist nicht einfach in einer Institution, die 310 Jahre besteht. Diese lange Zeit des Bestehens hat ihre eigene Tradition hervorgebracht, der man jetzt verpflichtet ist. Deshalb ist die Verantwortung und auch Erwartung der anderen, ob man wirklich diesen Ansprüchen genügen kann, schon eine gewisse Bürde. Man darf nicht vergessen, dass ich auch trotz meiner Aufgabe als Präsident der Akademie weiterhin freiberuflich tätig bin und meinen zweiten Beruf, den als

Verleger und Künstler, auch noch bewältige. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich möchte alles, nur nicht auf Wiederwahl hoffen müssen. Schließlich habe ich zurzeit zwei Fulltimejobs, bei denen ich mir Mühe geben muss, ihnen nachzukommen.

Wir haben seit 2005 viele, manche Kritiker behaupten zu viele, Veranstaltungen gemacht. Im Jahre 2005 waren es 271 Veranstaltungen und 32 Ausstellungen. Im Jahre 2006 sind es nicht wesentlich weniger. Im Jahre 2007 wird es ähnlich sein, wobei weniger ja bekanntlich mehr ist und ich auf eine gewisse Reduktion hoffe. Im Rahmen der Strukturdebatte ist Herr Johannes Odenthal als Programmbeauftragter eingeführt worden, den ich bei dieser Gelegenheit vorstellen möchte. Er koordiniert das Ganze unter dem Zauberwort „bündeln“, was uns hoffentlich erkennbarer macht und uns nicht nur, wie im April dieses Jahres, Negativschlagzeilen beschert. Zurzeit jedenfalls haben wir eine so gute Medienresonanz wie selten. Wir sind in fast allen Medien vertreten. Ein bisschen Kritik gibt es immer, aber es wäre auch schlimm, wenn sie fehlte. An meiner Person stören sich in alter Verbundenheit noch immer ein paar Personen, obwohl ich vor meiner Wahl keinen Hehl aus meiner Überzeugung als Sozialdemokrat gemacht habe. Ich danke Ihnen allen, dass Sie, und da schaue ich gerne zu Frau Blank und Frau Prof. Grütters, bisher weder inhaltlich noch strukturell den leisesten Versuch unternommen haben, unsere Autorität, unsere Selbstständigkeit und unsere Souveränität in Frage zu stellen.

Ein Abgeordneter aus diesem Kreis hat vor einiger Zeit heftige Kritik an der Zusammensetzung eines Podiums zum Thema „No-Go-Areas“ geübt, weil er sie als parteipolitisch einseitig empfand. Ich denke nach wie vor, dass die Zusammensetzung eine sinnvolle innere Logik hatte.

Der Finanzrahmen der Akademie, das ist immer so, könnte höher veranschlagt sein, zumindest hinsichtlich des operativen Geschäfts, weil wir, wie anfangs bereits erwähnt, sehr viel Geld für die laufenden Kosten ausgeben. 47 Prozent gehen in Personalkosten, 33 Prozent in Liegenschaftskosten, 10 Prozent in Sachausgaben und dann bleiben für die eigentliche Programmarbeit gerade einmal 10 Prozent übrig. So würden wir uns freuen, wenn uns ein wenig mehr Geld zu Verfügung stünde, vor allem für unsere Programmarbeit. Verglichen mit unserem Finanzrahmen, müssen die baulichen Fragen dringlicher gelöst werden. Das können wir durch Kürzungen in der Programmarbeit nicht kompensieren. Darauf werde ich gleich noch eingehen.

Ich hatte Anstrengungen unternommen, deren Ergebnis die Akademiegespräche sind. Mit ihnen haben wir uns dezidiert kulturpolitischen Fragen zugewandt. Die Akademiegespräche hatten einen guten Zulauf. Es wird häufig gefordert, dass wir uns kulturpolitisch mehr äußern sollen. Wenn man dann aber eine solche Veranstaltung durchführt, ist noch nicht sicher, dass diejenigen kommen, die sie lautstark gefordert haben.

Von daher ist es besonders erfreulich, dass wir zum Beispiel zwei, drei Mal den großen Saal, der 500 Besucher fasst, mit einem politischen Thema zu sehr ungünstigen Zeiten gefüllt haben. Ich bekomme sehr viel Post, die mir das Gefühl vermittelt, dass die Leute diesen Ansatz mittragen. Demnächst werden wir eine Veranstaltung zum Thema „Leben und leben lassen“ durchführen, zu der wir den Rektor der Rütli-Schule in Berlin-Neukölln eingeladen haben. Das Thema „Islam“ geht natürlich auch an uns

nicht vorbei, auch wenn wir es immer vor dem kulturellen Hintergrund beziehungsweise den kulturellen Besonderheiten betrachten.

Ich bin ein bisschen stolz darauf, dass wir, als die russische Journalistin Anna Politkowskaja ermordet wurde, innerhalb von fünf Tagen eine Veranstaltung auf die Beine gestellt haben, zu der der Saal gefüllt war und die auch eine gute Resonanz hatte. Diese unmittelbare Einmischung in ein aktuelles Thema ist also möglich, aber für die Akademie nicht üblich. Es ist schließlich nicht unsere Aufgabefähliche Stellungnahmen anzugeben. Wir lassen manchmal Monate vergehen, um beurteilen zu können, ob ein Thema tatsächlich Relevanz hat. Ähnlich verhielt es sich zum Beispiel bei den Vorgängen um Handke und Grass.

Wir planen für 2007 eine große Walter-Kempowski-Ausstellung, die der Bundespräsident eröffnen wird. Der Kulturstaatsminister, Herr Neumann, wird die große Raum-Ausstellung demnächst eröffnen. Wir werden darüber hinaus demnächst eine eher interne Gesprächsrunde zur Gedenkkultur mit dem Leiter des ehemaligen Konzentrationslagers in Sachsenhausen beginnen. Insgesamt können wir uns im Augenblick vor Anfragen von Institutionen und Personen, die auf uns zukommen und mit uns zusammenarbeiten wollen, kaum retten.

Unser Verhältnis zum Kulturstaatsminister ist, anders als in früheren Tagen, bestens. Ich bin der Meinung, dass es wichtig ist - und darauf sind sowohl Herr Neumann als auch ich angewiesen - dass es der „Kultur“ gut geht. Wir ergänzen uns auf eine gute Weise. Dennoch ist der Beratungsauftrag noch einmal beratungsbedürftig. Es handelt sich um eine Formel, die ins Gesetz geschrieben wurde, die, glaube ich, noch nicht maximal ausgefüllt wird.

Das war meinerseits ein kurzer Überblick über die Arbeit der Akademie. Ich stehe für alle Fragen gerne zur Verfügung.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Staeck. Da die Zeit knapp ist, möchte ich gleich die Wortmeldungen aufrufen, die ich vorliegen habe. Frau Krüger-Leißner hat sich als Erste gemeldet, danach Frau Prof. Grütters, dann Herr Dr. Thierse.

Abg. Angelika Krüger-Leißner (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, ich glaube, Sie machen ernst mit dem Anspruch, den Sie formuliert haben, als Sie die Leitung der Akademie übernahmen. Ich möchte Ihnen meinen Respekt dafür aussprechen, wie couragiert Sie an die Aufgabenwahrnehmung herangehen.

Ich habe damals, als der Bund die Akademie übernommen hat, viele Sorgenfalten in Brandenburg gesehen. Brandenburg und vor allem die Kulturlandschaft in Brandenburg hatte ja in den Jahren zuvor sehr davon profitiert, dass Brandenburg und Berlin die Trägerschaft der Akademie gemeinsam innehatten. Hierzu würde ich Sie gerne fragen: War die Verantwortungsübernahme durch den Bund aus Ihrer Sicht ein richtiger Schritt? Meine zweite Frage bezieht sich auf Ihr Wirken in Brandenburg. Sehen Sie die Möglichkeit, dass die Akademie auch dort noch ausstrahlt und es weiterhin Unterstützung für die kulturelle Arbeit, aber auch für Künstler, gibt?

Abg. Prof. Monika Grütters (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Staeck, dass Sie gekommen sind. Jetzt können Sie uns nach einigen Monaten Amtszeit tatsächlich schon Rede und Antwort stehen und ich finde es gut, dass ein Treffen noch in diesem Kalenderjahr geklappt hat. Tatsächlich ist es immer der Anspruch an die Akademie gewesen, dass sie auch Politikberatung betreibt. Die Akademiegespräche, weisen hier, glaube ich, in eine ganz gute Richtung. Sie haben die Vielzahl Ihrer Veranstaltungen angesprochen, und dann sind Sie natürlich auch auf die Probleme mit den Gebäuden am Pariser Platz und am Hanseatenweg eingegangen. Darüber könnten Sie vielleicht noch detaillierter berichten.

Mich interessieren besonders Ihre ersten Erfahrungen mit dem neuen Gesetz und der Satzung. Die Akademie hat ja, nach ihrer heutigen Verfassung, kein unabhängiges Gremium mehr, das die Arbeit der Akademie betreut, beaufsichtigt oder begleitet, sondern der Senat, der gestärkt wurde, ist Aufsichts-, Entscheidungsgremium und Interessenvertretung zugleich. Die Frage ist, ob Sie das für eine sinnvolle Konstellation halten. Wie Sie wissen, ist in unserer Partei, als die Akademie noch dem Land Berlin gehörte, die Idee geboren worden, sie in eine Stiftung umzuwandeln, die ein unabhängiges Aufsichtsgremium, wie zum Beispiel einen Stiftungsrat, hätte. Auch unabhängig von dem Wort Stiftung oder der Rechtsform die Frage: Könnte man da noch einmal umsteuern? Es gibt den Beirat, der aber, wenn ich richtig informiert bin, nur sehr selten tagt. Sie haben auf zurückliegende Vorgänge bei der Haushaltsvergabe, insbesondere im Zusammenhang mit Honoraren hingewiesen, die vom damaligen Senat zu verantworten waren. Sind Sie von der jetzigen Konstellation überzeugt?

Ich habe noch eine andere Frage, nämlich ob Sie das jetzige Modell, profilierte Künstler als Präsidenten zu gewinnen, auch künftig für geeignet halten? Sie selber machen jetzt die Erfahrung, dass die Administration erheblich ist und dabei die künstlerische Arbeit in den Hintergrund gedrängt wird. Ist möglicherweise die gefundene Konstruktion verbesserungswürdig? Auch das war ja Gegenstand langer Diskussionen.

Meine letzte Frage zielt auf die bauliche Situation. Die Archive am Pariser Platz, die nicht zuletzt Grund für die Bauverzögerungen und Mehrkosten waren, sind, wenn ich richtig informiert bin, immer noch nicht befriedigend klimatisiert. Wann könnte das abgeschlossen werden? Müsste der Gesetzgeber noch einmal eingreifen? Vielleicht könnten Sie auf die Sanierung im Gebäude am Hanseatenweg und die Ausstellungssituation am Pariser Platz noch etwas genauer eingehen

Abg. Dr. h. c. Wolfgang Thierse (SPD): Herr Präsident, Sie haben darauf hingewiesen und betont, dass die öffentliche Wahrnehmung der Akademie der Künste sich im vergangenen Jahr doch deutlich ins Positive verschoben hat, nachdem die internen Auseinandersetzungen beendet waren und sich der Blick nun eher auf die Arbeit richtet. Ich will diesen Eindruck ausdrücklich bestätigen. Als jemand, der das Berliner Kulturleben kontinuierlich verfolgt, ist das auch meine Wahrnehmung. Vor diesem Hintergrund will ich eine konkrete Frage stellen: Sie haben über die Aufteilung der Kosten gesprochen und das hat ja etwas Bestürzendes. 47 Prozent Personalkosten, 33 Prozent Liegenschaftskosten, 10 Prozent Sachausgaben und nur 10 Prozent Programmkosten. Es ist natürlich toll zu sehen, dass Sie mit den verbleibenden 10 Prozent so viele Veranstaltungen durchführen können. Andererseits frage ich Sie: Sehen Sie irgendwelche Möglichkeiten, den Anteil der Programmkosten zu erweitern oder ginge das nur über eine Aufstockung des Etats? Wie ist es um die Zukunft der Liegenschaftskosten

bestellt? Könnte man diese Kosten senken, um mehr Freiraum für die Programmarbeit zu gewinnen? Denn schließlich sind die Veranstaltungen das, was uns interessiert, was die Öffentlichkeit wahrnimmt und das, was wir von der Akademie erwarten.

Abg. Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann mich meinem Vorredner gut anschließen. Sicherlich sind wir hier nicht das Gremium, wo man alles, was mit dem Bau zu tun hat, im Einzelnen auswerten muss, aber bezüglich dieses Ungleichgewichts der Ausgaben zwischen Liegenschaften und Programmarbeit würde auch mich interessieren, ob es einen Ausweg gibt.

Ein anderer Punkt, den Frau Prof. Grütters bereits angesprochen hat, ist die Frage nach Ihrer Einschätzung der Wirksamkeit des neuen Gesetzes. Funktionieren die neuen Strukturen? Sind Sie der Meinung, dass diese neue Art des Umgangs auch dazu führt, dass man auf der einen Seite besser konzentrierte Aktionen machen und auf der anderen Seite auch eine größere öffentliche Wirkung entfalten kann? Ich bin, wie viele andere hier am Tisch, über die Vielfalt der Veranstaltungen sehr froh. Ob die Zahl der Veranstaltungen so hoch sein muss, ist noch einmal eine andere Frage. Die Tatsache, dass die Veranstaltungen so vielfältig sind und die Akademie auch bei aktuellen Themen wie bei dem Tod der russischen Journalistin Anna Politkowskaja so schlagkräftig ist, finde ich sehr positiv. Mich würden die Planungen für das nächste Jahr interessieren. Haben Sie immer einen Teil der Mittel verfügbar, um kurzfristig und aktuell reagieren zu können?

Abg. Reinhard Grindel (CDU/CSU): Ich habe eine Frage zum Veranstaltungsprogramm und möchte noch einmal auf eine Veranstaltung über No-Go-Areas in Deutschland zurückkommen, die im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft stattfand. Wie wir heute durch den Abschlussbericht der Bundesregierung wissen, waren die Behauptungen, die im Vorfeld der WM erhoben worden sind, völlig unhaltbar. Es gab keine No-Go-Areas, in denen sich ausländische Gäste gefährdet fühlen mussten. Genau das Gegenteil war der Fall. Man hat miteinander gefeiert und das sportliche Großereignis erlebt. Es war ein völlig unausgewogenes Podium bei Ihrer Veranstaltung, das nur das Ziel hatte, dem ehemaligen Regierungssprecher Uwe-Karsten Heye, den Sie persönlich lange und gut kennen, ein Forum zu geben. Ich frage mich, ob Sie diese eindeutige, parteipolitische Einseitigkeit so weiter treiben wollen, wie ich sie empfinde. Wenn Sie sich Ihre Podiumsgäste anschauen und dann sehen, wie der Verlauf der Fußball-WM tatsächlich war, ist es rückblickend so, dass keine von den im Vorfeld aufgestellten Behauptungen Realität wurde. Deswegen möchte ich gerne wissen, wie Sie die Ausgewogenheit des Veranstaltungsprogramms gewährleisten möchten. Wollen Sie auch einmal unterschiedliche Positionen, gerade bei hoch strittigen Themen, wie Sie sie ja offenbar ansprechen wollen, zulassen? Beispielsweise beim Thema „Muslime in Schulen“. Werden Sie in Ihrem Programmkonzept eine Diskussion aus unterschiedlichen Perspektiven sichern?

Abg. Renate Blank (CDU/CSU): Lieber Herr Staeck, zunächst vielen Dank für Ihr Engagement bei der Akademie. Mir fiel auf, dass Sie den Punkt der Nachlassverwaltung ein bisschen zu kurz gestreift haben. Vielleicht könnten Sie ausführen, aus welchen Bereichen diese Nachlässe stammen. Des Weiteren interessiert mich die von Ihnen angesprochene Vielzahl der Veranstaltungen. Sie haben für das Jahr 2005 271 Veranstaltungen erwähnt, und ich habe Ihren Worten entnommen, dass Sie die

Zahl der Veranstaltungen künftig etwas kürzen wollen. An welche Zahl denken Sie im Jahr 2007? Vielleicht können Sie in diesem Zusammenhang auch noch etwas dezidierter auf die von Ihnen geplanten Ausstellungen und Veranstaltungen eingehen.

Vorsitzender: Lieber Herr Staeck, das sind eine Vielzahl von Fragen. Sie haben das Wort, um sie zu beantworten.

Klaus Staeck (Präsident der Akademie der Künste): Ich beginne mit der Beantwortung der Frage von Frau Krüger-Leißner. Es ist richtig, dass wir bisher eine Berlin-Brandenburgische Akademie waren und dementsprechend auch sehr viel in Brandenburg gearbeitet haben, was wir auch weiterhin tun werden. Da wir nunmehr bundesweit agieren müssen, wird sich das Engagement in Brandenburg notwendig etwas reduzieren müssen. Alle Berliner Institutionen neigen dazu, sehr viel in Berlin zu tun, was in einem gewissen Maß auch von uns erwartet wird. Ein Problem ist, dass die Aktivitäten, die wir in Brandenburg durchführen, in Berlin schon nicht mehr wahrgenommen werden.

Wir haben zum Beispiel im Sommer dieses Jahres ein wunderbares Projekt namens „Kunstwelten“ mit Workshops und mit Ulrich Mühe als Gast veranstaltet. Diese Veranstaltung fand in der Stadt Brandenburg statt, aber es ist uns nicht gelungen, Pressevertreter zu gewinnen, die über den Workshop berichten. Ein einziger Rundfunkredakteur war da, der sich die Mühe gemacht hat, das Projekt zu begleiten. Dieses wirklich tolle und erfolgreiche Projekt, das sich immerhin über sechs Wochen zog, hat hier in Berlin niemand wahrgenommen. Glücklicherweise sind wir nicht auf direkte Quoten angewiesen, sondern können uns eigene Maßstäbe setzen. Das soll nicht heißen, dass wir uns nicht bemühen, möglichst viele Besucher, auch zahlende Besucher, mit unserem Programm anzusprechen. Neben diesem Beispiel haben wir andere feststehende Kooperationen, zum Beispiel mit der Stadt Rheinsberg und die werden wir auch sicher fortsetzen. Dennoch, das sage ich hier noch einmal, wird und kann es in Brandenburg nicht dasselbe Engagement geben wie zu früheren Zeiten.

Frau Prof. Grütters, ich komme zu Ihrer Frage. Da das Gesetz nun in Kraft getreten ist, werde ich es auch erst einmal so hinnehmen. Ich stimme Ihnen zu, der Senat ist durch das neue Gesetz eindeutig gestärkt worden. Das war ja auch der Grund, weshalb mein Vorgänger sein Amt niedergelegt hat. Heute kommt es bei der Zusammenarbeit zwischen mir, dem Präsidenten, und dem Senat auf mein diplomatisches Geschick an, mit dem Senat pfleglich, freundschaftlich, aber auch bestimmt umzugehen. Bisher gab es keinen Fall, wo ich das Gefühl gehabt hätte, dass der Senat Richtlinien bestimmt und mich in Entscheidungen übergeht, die ich wiederum in der Öffentlichkeit zu verantworten habe. Und sollte so ein Fall auftreten, so werden wir ihn auszufechten haben. Das ist aber noch kein Grund, das Gesetz ändern zu wollen. In Bezug auf die Satzung verhält es sich ähnlich wie hinsichtlich des Senats. Es mag manche Mitarbeiter geben, die meinen, genauso weiterarbeiten zu können wie bisher. Ich muss an dieser Stelle entgegenen, dass wir mit dem neuen Gesetz und neuer Satzung einen anderen Weg eingeschlagen haben und diese Neuausrichtung der Arbeit auch von uns umgesetzt werden soll. Ich verweise oft auf das Gesetz, die Satzung oder auf die Geschäftsordnung, weil vieles neu ist.

Ihre Idee, Frau Prof. Grütters, die Akademie in eine Stiftung umzuwandeln, halte ich im Augenblick nicht für Erfolg versprechend. Man würde dadurch eine große Unruhe erzeugen. Zu einem früheren

Zeitpunkt hätte es dazu vielleicht eine Chance gegeben. Nichtsdestotrotz sind wir als Akademie doch froh, dass wir jetzt in die Aufgabenkompetenz des Bundes fallen. Wir werden versuchen, das uns entgegengebrachte Vertrauen durch unsere Arbeit zu bestätigen.

Der Verwaltungsbeirat, unser begleitendes Aufsichtsgremium, da haben Sie Recht, Frau Prof. Grüters, hat bisher erst zweimal getagt. Es wurde offenbar keine Notwendigkeit für eine höhere Anzahl von Treffen gesehen. Ich habe Herrn Manfred Fischer, unseren Verwaltungsdirektor, mitgebracht, so dass wir, wenn Sie Detailinformationen dazu wünschen, diese gerne, vielleicht im Anschluss an das Gespräch, persönlich besprechen können.

Ein Künstler als Präsident ist ein Problem - selbstverständlich. Welcher Arzt kann es sich leisten, seine Praxis vier Jahre zu schließen und sie dann einfach wiederzueröffnen. Das geht nicht. Ich komme im Augenblick nicht mehr dazu, Plakate zu entwerfen. Das ist vielleicht der Hintergedanke gewesen, mich zum Präsidenten zu wählen. Das habe ich bislang noch gar nicht durchschaut. Sie sehen, ein bisschen Humor gehört zu dem Job dazu. Ich versuche, meine ganzen selbstironischen Kräfte zu mobilisieren. Das macht es mir etwas leichter, manche schwierigen Dinge zu überwinden.

Als wir damals in einer Art Findungskommission über mögliche Präsidentschaftskandidaten nachgedacht haben, die ein bisschen Verwaltungserfahrung und ein bisschen juristische Kenntnisse besitzen und schließlich meine Person vorgeschlagen wurde, haben mich viele gefragt, ob ich tatsächlich meinem Beruf als Künstler für Jahre aufgeben möchte. Meine jetzige Aufgabe ist nun mal ein Fulltimejob. Es schafft mir tatsächlich Probleme, meine Denkweise als Künstler mit der des Präsidenten zu vereinbaren. Ein Künstler arbeitet völlig anders. Die Denkweise eines freien Künstlers mit der Arbeit einer Verwaltung, in der er sich plötzlich nach Satzungen richten soll, zur Deckung zu bringen, ist schwierig. Das wird auch bei der nächsten Wahl wieder eine schwierige Frage sein. Dennoch sollte ein Künstler zum Präsidenten gewählt werden und nicht ein Vermittler zwischen Verwaltung und Kunstschaffenden.

Um auf die baulichen Schwierigkeiten genauer einzugehen: Der Standort Pariser Platz und die dortigen Archive sind ein großes Problem. Wir warten wieder einmal darauf, dass das mehrfach verzögerte Gutachten für die Räume endlich fertig gestellt und uns übersandt wird. Wir können derzeit die Bibliothek nicht nutzen, weil das Archiv für die Bücher nicht intakt ist. Wir können darüber hinaus auch bestimmte Ausstellungen am Pariser Platz nicht durchführen. Selbst wenn wir das Gutachten endlich hätten, könnte ich Ihnen keinen Termin nennen, zu dem die Archive beziehbar sind. Wenn Sie vor der Glaswand stehen und in eine leere Bibliothek sehen, kann ich verstehen, dass man sich jedes Mal fragt, wann denn hier endlich Leben zu erwarten ist. Das schafft auch Verdruss in der Öffentlichkeit, den ich gut verstehen kann. Es ist nicht immer vermittelbar, warum die Bibliothek noch geschlossen ist. Wir drängen so gut wir können, aber ich glaube, da können Sie uns als Ausschuss auch kaum helfen, da es sich um eine Angelegenheit des Landes Berlin handelt. Das Land ist der Eigentümer des Grundstücks, und der Prozess spielt sich zwischen dem Generalunternehmer und dem Land Berlin ab. Da macht es keinen Sinn, jemanden zu bedrängen, einen Richter schon gar nicht.

Das führt mich zu der von Ihnen gestellten Frage nach den Liegenschaften. Natürlich haben wir für Auslagerungen Räumlichkeiten angemietet. Wenn wir unsere Räume beziehen könnten, bräuchten wir diese nicht mehr und würden zudem Geld sparen. Die Ausstellungssituation am Pariser Platz ist, wie eben schon gesagt, nicht die beste. Also muss man dort Ausstellungen ansetzen, die dem Raum angepasst sind. Da gibt es durchaus Möglichkeiten. An dieser Stelle sind wir froh, dass wir zwei Häuser haben - auch wenn das von manchen kritisiert wird - und manche Veranstaltung in das gut ausgestattete Gebäude am Hanseatenweg verlegen können.

In diesem Zusammenhang möchte ich gerne auf die Frage nach der Mittelverteilung von Herrn Dr. Thierse eingehen. Wir versuchen natürlich, so gut es geht, Gelder einzusparen. Immer dann, wenn mein Blick auf die Fixkosten fällt, habe ich zugleich auch unser Programm im Bewusstsein, für dessen Ausgestaltung wir selbst um geringe Beträge kämpfen. Herr Fischer erinnert mich eben noch an einen anderen Punkt. Wir profitieren in der Programmarbeit natürlich oftmals von Drittmitteln. Auch durch Anträge, die wir bei verschiedenen Stiftungen stellen, oder durch Lottomittel erhöht sich unser Budget. Ohne diese zusätzlichen Gelder könnten wir so manche Veranstaltung nicht stemmen. Gleichzeitig warne ich unsere Mitarbeiter davor, überdimensionierte Veranstaltungen anzustreben. Die Möglichkeiten des Hamburger Bahnhofs oder auch des Gropius-Baus hat die Akademie der Künste nicht. Ich bewege mich lieber in dem uns gegebenen Rahmen. In diesem Zusammenhang fällt mir die von der Akademie ausgerichtete, wunderbare Haacke-Ausstellung ein, die nach vielen Jahren die erste in Deutschland ist. Hierbei zeigt sich die gute Kooperation mit Hamburg und den Deichtorhallen.

Frau Blank, um Ihre Frage nach den Archiven zu beantworten: Unser Archiv umfasst circa 900 Nachlässe, die von vielen Mitgliedern stammen. Thematisch besitzen wir Exilliteratur in großer Vielfalt, aber auch Bände zur Geschichte der Akademie. Die Archive sind mittlerweile näher an die Akademie herangerückt. Das freut mich sehr, weil sie wirklich ein großer Schatz sind. Wir versuchen bei einigen Programmpunkten, die Archive aktiv einzubeziehen und die Erinnerung zu pflegen. Es gibt zahlreiche Ausstellungen mit den Nachlässen. Mit Herrn Dr. Wolfgang Trautwein, leitet ein wunderbarer Archivdirektor unser gut funktionierendes Archiv, mit dem wir konstruktiv zusammenarbeiten können.

Zu Ihrer Frage nach dem Funktionieren der Strukturen, Frau Göring-Eckardt, kann ich sagen, dass wir uns noch in der Einübungsphase befinden. Die schier nicht enden wollende Anzahl von Sitzungen ist mir als Künstler völlig fremd. Auf einmal muss ich die Entscheidung mit vielen Leuten teilen und treffen. Das macht mir immer noch große Mühe, da gebe ich auch gerne meine Schwächen zu.

Wir sind im Moment dabei, die Anzahl der Sitzungen zu reduzieren, denn Sitzungszeit ist auch immer Arbeitszeit. Manches Mal könnte man in der Zeit, in der sich einige Personen während der Sitzung gerne reden hören - das ist in unserer Akademie nicht viel anders als im wirklichen Leben -, schon vieles erarbeiten.

Herr Grindel, ich gehe auf Ihre Frage nach der Veranstaltung zum Thema „No-Go-Areas“ gerne ein. Ich möchte Ihnen erklären, wie die Zusammensetzung des Podiums zustande kam. Ich bekam mitten auf der Straße einen Anruf und wurde um eine Stellungnahme zu der Aussage von Herrn Uwe-Kars-ten Heye gebeten, der behauptete, dass es No-Go-Areas für ausländische Gäste in Deutschland

gebe. Diese Stellungnahme habe ich zunächst abgelehnt. Dann wurde mir von einem Radiosender angeboten, ausführlich Stellung zu beziehen. Das Angebot habe ich gerne angenommen. Mir schien bezüglich des Themas ein sehr großer Diskussionsbedarf zu bestehen und so wollte ich austesten, ob ein solches Thema auch innerhalb unserer Akademie diskutiert werden könnte. Warum sollte nur ich, als Präsident, die Frage beantworten? Als ich merkte, dass verschiedene SPD-Bürgermeister sagten, die Behauptung von Herrn Heye sei einfach Unsinn, war ich der Meinung, man könne ihn und einen SPD-Bürgermeister auf ein Podium setzen. Außerdem haben wir den Generalstaatsanwalt von Brandenburg und Frau Anetta Kahane als NGO-Vertreterin eingeladen. Aus meiner Sicht war damit das Podium vielschichtig zusammengesetzt. Trotzdem sage ich, wir sind nicht ausgewogen im Sinne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Das können Sie, glaube ich, nicht von uns erwarten. Für mich geht es bei Ausgewogenheit immer auch darum, Lust auf Demokratie zu schaffen. Das ist mein oberstes Credo bei der gesamten Arbeit. Wie kann man es wieder schaffen, dass man die Leute mit hineinzieht, anstiftet, sich auseinanderzusetzen mit dem Pro und Kontra? Wir sollten uns dem Thema Rechtsradikalismus widmen, und ich bin da fast Experte. Ich kann nur allen empfehlen, gehen Sie mal in die Uckermark, nach Mecklenburg-Vorpommern, gehen Sie nach Ostsachsen, da finden Sie fast überhaupt keine Ansprechpartner für eine Arbeit gegen Rechtsradikalismus mehr.

Herr Grindel, ich nehme Ihren Zwischenruf zu den antisemitischen Angriffen auf jüdische Mitbürger als eine wichtige Anregung mit. Bei einer unserer letzten Veranstaltungen hatten wir ein Podium von fünf Personen, drei von ihnen jüdische Mitbürger, die dann aus ihrer Vergangenheit berichtet haben. Wir versuchen vielen Seiten gerecht zu werden, werden aber nicht bestimmte Dinge fördern, wo wir das Gefühl haben, das geht in der Akademie an einer Weise vorbei, die man nicht verantworten kann. Wenn Sie an meiner Stelle wären, hätten Sie vermutlich auch Mühe, von Ihrer eigentlichen Vergangenheit, die Sie politisch haben, zu der ich jederzeit stehe, noch einmal so weit zurückzutreten, dass Sie eine neutrale Person sind. Ich weise noch einmal darauf hin, dass ich als Akademiepräsident in voller Kenntnis dessen gewählt wurde, wofür ich politisch stehe. Es waren zum Teil sehr konservative Künstler, die mich gewählt haben. Glauben Sie ja nicht, dass alle Künstler links seien, das ist nur ein Gerücht. Ich nehme Ihre Kritik gerne auf, aber haben Sie Verständnis dafür, dass ich diese Veranstaltung während der Fußball-WM verteidige. Sie hat mir und uns insofern Mut gemacht, als dass sie, auch zu einem dezidiert politischen Thema, viele Besucher angesprochen hat. Sicher gibt es auch Personen, die mit der Veranstaltung nicht einverstanden waren. Auch hier freue ich mich über konstruktive Kritik, oftmals auch in Form von Briefen. Es ist gut, dass wir mit den Leuten ins Gespräch kommen, schließlich wollen wir genau das.

Wir sind mit vielen Abgeordneten über das Thema Urheberrecht ins Gespräch gekommen, das uns wirklich sehr betrifft. Ich bitte Sie alle herzlich, das Thema sehr ernst zu nehmen. Immer wieder treffe ich auf Abgeordnete, die jetzt nicht in den entsprechenden Fachausschüssen sitzen, die sagen, sie wüssten nicht, worum es da geht. Wir haben dazu ein Statement erarbeitet und überall herumgeschickt und haben sehr viel Korrespondenz zurückbekommen, glücklicherweise auch von Abgeordneten.

Der letzte ausstehende Punkt ist die Frage nach Veranstaltungen im nächsten Jahr. Wir haben bislang sehr darauf geachtet, dass wir die Öffentlichkeit ansprechen und uns den öffentlichen Raum zu Nutze

machen. Meine Auffassung von Demokratie ist, dass diese sich in der Regel, nicht immer, nur im öffentlichen Raum vollziehen kann. Das sehe ich auch als Aufgabe der Akademie an. Die Akademie ist ein öffentlicher Raum, der durch öffentliche Gelder finanziert wird. Die Öffentlichkeit hat einen Anspruch darauf zu erfahren, wie und was wir arbeiten. Die Akademie dient nicht dem Zweck, einem Künstler die Möglichkeit zu geben, sein neues Buch in einer Lesung vorzustellen. Das ist zu wenig.

Wir werden eine Veranstaltung mit Herrn Christoph Schlingensiefel, bei manchen sicher nicht unumstritten, durchführen. Ein weiteres Projekt, das ich bereits erwähnt habe, ist die große Raum-Ausstellung. Es wird eine Woche des Hörspiels geben, aus der sich die ARD leider zurückgezogen hat. Des Weiteren werden wir uns den umfangreichen Themen Städtebau und Lebensraum zuwenden. Das Hansaviertel hat im nächsten Jahr 50-jähriges Jubiläum, an dem wir uns beteiligen werden, zumal unser zweites Gebäude im Hansaviertel steht. Es wird eine große Werkbundausstellung geben. Die Walter-Kempowski-Ausstellung, die ich anfangs schon erwähnt habe, findet auch im Jahr 2007 statt. Die Transmediale, ein großes Festival für Kunst und die kreative Anwendung der digitalen Medien, wird uns im nächsten Jahr wieder beschäftigen und ist für uns ein großes Ereignis. Es wird eine große Peter Zadek Ausstellung geben. Daneben haben wir verschiedene Veranstaltungen zum Beispiel in der Stadt Bitterfeld geplant. Wir versuchen, gerade die jungen Mitglieder zu fördern, indem wir beispielsweise Stipendiaten auch im europäischen Ausland fördern. Wir bemühen uns zurzeit auch, ein großes Projekt zum Thema „Europa“ im nächsten Halbjahr mit dem Auswärtigen Amt auf die Beine zu stellen. Sie können sich vorstellen, dass es nicht ganz leicht ist, dieses Thema auf die Agenda zu nehmen und Lust auf Europa zu erzeugen. Am Ende des nächsten Jahres wird es noch eine wunderbare Heinrich-Zille-Ausstellung geben.

Das Thema „Gegenwart des kulturellen Gedächtnisses und ästhetische Erziehung“ haben wir uns für das Jahr 2008 vorgenommen. Wir werden also auch wieder in Schulen gehen, weil ich glaube, dass ästhetische Erziehung allgemein im Argen liegt. Das hat aus meiner Sicht damit zu tun, dass bestimmte Schulfächer vernachlässigt werden. Besonders deutlich wird dies bei der musikalischen Erziehung. Kinder und Jugendliche sollen zur Kreativität befähigt werden, die man später in vielen Lebensbereichen - auch der Wissenschaft - braucht.

Ich kann aufgrund des Zeitrahmens nicht die ganze Vielfalt von 150 Veranstaltungen näher ausführen, hoffe aber, Ihnen einen Vorgeschmack auf unsere Arbeit im nächsten und übernächsten Jahr gegeben zu haben. Sie werden hoffentlich durch unsere Einladungen über die Veranstaltungen der Akademie informiert. Fühlen Sie sich herzlich eingeladen zu kommen. Ich freue mich auch darüber, mit dem ein oder anderen von Ihnen persönlich zu sprechen. In der Hoffnung, dass es keine leichtfertige Behauptung ist: Für Sie werden wir immer Zeit einräumen.

Ich hoffe, dass ich alle Fragen beantwortet habe.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Staack. Soweit ich das beurteilen kann, haben Sie zu allen angerissenen Themenkomplexen Stellung genommen. Ich glaube, dass man Ihnen über alle Parteigrenzen und ideologischen Überlegungen hinweg eines attestieren sollte: Sie haben hier keine Wehklagen angestimmt, sondern deutlich gemacht, dass Sie sich im vorgefundenen gesetzgeberischen, administ-

rativen und finanziellen Rahmen bewegen wollen und innerhalb dessen ein erfolgreiches Programm gestalten möchten. Das wissen wir mit großer Dankbarkeit zu schätzen.

Wir haben die Akademie der Künste ja erst seit etwa zwei Jahren in der Bundesverantwortung. Es ist, soweit ich weiß, das erste Mal, dass der Präsident der Akademie mit dem Ausschuss für Kultur und Medien spricht und wir uns so intensiv mit der Akademie beschäftigt haben. Wir werden auch in Zukunft auf Zusammentreffen dieser Art zurückkommen. Ich hoffe, dass dies nicht irgendwelche negativen Anlässe, Krisen oder Ähnliches sind, sondern die Politikberatung, die auch Ihre Aufgabe ist, uns zusammenführt. Dazu habe ich noch einen Wunsch. Die Akademie und das Parlament waren bisher nie besonders dicht beieinander. Ich glaube, ich spreche im Namen aller Kolleginnen und Kollegen, wenn ich für eine bessere Verzahnung plädiere. Ich lese immer Ihre Einladungen und versuche, wenn möglich, ihnen nachzukommen. Aufgrund einer Vielzahl von Terminen ist dies für Parlamentarier oft schwierig. Wir würden uns wünschen, dass das Parlament vielleicht etwas stärker einbezogen wird. Als Gegenleistung setzen wir uns dafür ein, dass der Akademie noch mehr Aufmerksamkeit zuteil wird, als das in den letzten Jahren der Fall war.

Abschließend möchte ich betonen, dass alle Abgeordneten, unabhängig ihrer Fraktionszugehörigkeit, sich der Verantwortung für die Akademie der Künste bewusst sind, wir sie für wichtig erachten und sie weiter stärken und fördern möchten. In diesem Sinne möchte ich Ihnen und ehrenamtlichen sowie hauptamtlichen Mitarbeitern viel Erfolg für Ihre Arbeit wünschen. Wir wissen, dass die Akademie unverzichtbar ist. Ich hoffe, dass der Dialog, den wir mit dem heutigen Tag intensiviert haben, auch in Zukunft fortgeführt wird. Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Staeck, dass Sie gekommen sind und bedanke mich auch bei den Zuhörerinnen und Zuhörern für Ihr Interesse an diesem Gespräch. Ich freue mich auf weitere Begegnungen dieser Art.

Danke.

Schluss der Sitzung: 18:20 Uhr

Hans-Joachim Otto, MdB
Vorsitzender